

Manuskript der Rede des Abgeordneten Hans-Jürgen Döring zur zweiten Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD in Drucksache 4/2053: Gesetz zur Änderung des Thüringer Schulgesetzes – Rauchverbot an Thüringer Schulen – in der 57. Plenarsitzung am 29.03.2007

- Es gilt das gesprochene Wort -

ANREDE

Ein generelles Rauchverbot in Schulen in Thüringen ist längst überfällig.

Angesichts der gesundheitlichen Risiken des Tabakrauchens, der hohen Raucherquote unter Kindern und Jugendlichen, des immer niedriger werdenden Einstiegsalters und des damit einhergehenden Absinkens der Hemmschwelle für den Cannabisgebrauch ist das alleinige Setzen auf Freiwilligkeit eindeutig der falsche Weg.

Ich bin überzeugt: Ein schulgesetzliches Rauchverbot für alle, die in der Schule arbeiten, lernen und die Schule besuchen, wird für eine klarere Verhaltensorientierung sorgen und damit die Realisierung der rauchfreien Schule erleichtern.

In ihrer Stellungnahme in der vom Bildungsausschuss durchgeführten Anhörung hat die Thüringer Koordinierungsstelle Suchtprävention deutlich gemacht, dass Jugendliche weniger rauchen, wenn die unmittelbaren Bezugspersonen und die Einrichtungen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, eine eindeutige, ablehnende Haltung gegenüber dem Rauchen einnehmen.

Für den konkreten Schulalltag heißt das: die Glaubwürdigkeit von Aufklärung und Vorbeugung erhöht sich. Ebenso lässt sich das bereits geltende Rauchverbot für Schülerinnen und Schüler unter 16 Jahren eindeutig besser durchsetzen und nicht zuletzt lässt sich auch der Cannabiskonsum im Schutz der Raucherecken unterbinden.

ANREDE

Dabei sollte uns allen klar sein: Die rauchfreie Schule lässt sich nicht allein per Dekret und über Nacht erreichen. Die zentrale Botschaft lautet: Nur ein Maßnahmenbündel, das strukturelle und personale Maßnahmen zugleich berücksichtigt, wird zum Erfolg führen.

Entscheidend ist die Entwicklung und Umsetzung eines systemischen Gesamtkonzepts schulischer Nichtraucherförderung in enger Zusammenarbeit mit den Eltern und außerschulischen Kooperationspartnern.

Und natürlich sind hier neben der einzelnen Schule auch das Kultusministerium, das ThILLM, die Schulämter und der Schulträger gefordert.

Stichworte sind hier interaktive schulische Programme, die Persönlichkeitsförderung, soziales Lernen und Suchtprävention miteinander verbinden, Anreize zum Nichtrauchen schaffen, alternative Erfahrungen ermöglichen, Verhaltensorientierungen durch Vorbilder und klare Regeln bieten, Eltern für die Nichtraucherförderung in der Familie gewinnen und nicht zuletzt Ausstiegshilfen für jugendliche und erwachsene Raucher einbeziehen. Die Umsetzung eines solchen Präventionskonzeptes ist kein einfacher Prozess und ich bin mir sicher, man wird dabei auch einen langen Atem brauchen.

ANREDE

Ein Rauchverbot an Schulen kann nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn sich alle Mitglieder der Schulgemeinde gemeinsam auf klare Regeln und gezielte Frühintervention bei Regelverstößen verständigen.

Nur wenn die Einhaltung des Rauchverbots regelmäßig kontrolliert wird, kann es auch umgesetzt werden.

Unter Beteiligung aller schulischen Gremien muss sich die Schulgemeinde auf verbindliche Vereinbarungen über einen abgestuften Maßnahmen- und Sanktionskatalog verständigen. Schülerinnen und Schülern muss deutlich vermittelt werden, dass bestimmte Verhaltensweisen nicht toleriert werden können und sie bei Regelverstoß mit Konsequenzen rechnen müssen.

ANREDE

Die Hansestadt Hamburg hat das generelle Rauchverbot an Schulen im Schuljahr 2005/2006 eingeführt. Eine repräsentative Untersuchung hat ergeben, dass sich seitdem der Anteil der Raucher unter 14- und 15-jährigen Schülern von 35,5 auf 18,4 % nahezu halbiert hat. Das beweist: Verbote wirken, wenn sie durchgesetzt und von Präventionsmaßnahmen begleitet werden. Ein besseres Argument für unseren Gesetzentwurf kann es nicht geben.

ANREDE

Wir können es uns nicht mehr leisten, nur um den heißen Brei herumzureden, um uns so vor konsequenten gesundheitspolitischen Entscheidungen zu drücken.

Wir haben als Gesetzgeber eine Fürsorgepflicht gegenüber den uns in den Schulen anvertrauten Kindern und Jugendlichen.

Und deren Gesundheit wiegt schwerer als das Recht der Erwachsenen und älteren Jugendlichen auf eine freie Konsumententscheidung.

Ein rauchfreies Schulgelände ist ein Schlüsselement, um den Einstieg in das Rauchen zu verhindern und den Tabakkonsum bei Jugendlichen zu reduzieren. Die Einrichtung von „Raucherecken“, „Raucherzonen“ oder „Raucherzimmern“ untergräbt eindeutig die schulischen Bemühungen um eine Änderung des Rauchverhaltens von Kindern und Jugendlichen.

Deshalb kann man den vom Kollegen Emde initiierten Gruppenantrag nur ablehnen.

Wie, Kollege Emde, wollen Sie denn vermitteln, dass für einen Regelschullehrer das gesetzliche Rauchverbot gilt, während 50 Meter weiter auf dem Schulhof des Gymnasiums Schüler und Lehrer fleißig weiter blauen Dunst in den Himmel blasen. Ihr Antrag ist inkonsequent und hilft uns keinen Schritt weiter.

ANREDE

Weiter hilft uns allerdings die Beschlussempfehlung zur Drucksache 4/2069 „Rauchverbot im Thüringer Landtag, in den Thüringer Ministerien und in der Thüringer Staatskanzlei“.

Die Landesregierung wird darin aufgefordert, analog zur Regelung im Landtag für ein Rauchverbot in allen Ministerien, der Staatskanzlei, Landesbehörden und nachgeordneten Einrichtungen zu sorgen. Dem stimmen wir uneingeschränkt zu.

Der Kollege Gentzel hat ja bei der Einbringung auf die notwendige Vorbildwirkung hingewiesen. Wir brauchen solche eindeutigen Signale, nicht nur für die Schule, sondern auch in die Gesellschaft hinein.

ANREDE

Die Einbettung des schulischen Rauchverbots in ein abgestimmtes gesellschaftliches Gesamtkonzept der Nichtraucherförderung ist hier sehr hilfreich.

ANREDE

In einem Grundsatzpapier der Kultusressorts der Länder zu rauchfreien Schulen heißt es: „Wer sich hier nicht nach Kräften engagiert und nur zusieht, was passiert, macht sich mitschuldig. Es geht um die Gesundheit unserer Kinder, um Leben und Tod.“

Das mag auf den ersten Blick etwas pathetisch klingen, auf den zweiten wird deutlich: Es trifft den Nagel auf den Kopf.

Ich danke Ihnen.